

Die Sünden der Väter

Alles was bleibt wird Asche sein

Von Salamibrot

Kapitel 21: Nacht aus Blut und Feuer

Geschwindigkeit. Das war das beste Wort um Hakus Fähigkeiten zu beschreiben, obwohl das Wort ihrer Schnelligkeit bei weitem nicht gerecht wurde. Haku war zierlich und ihre Reserven waren klein, weshalb sie ihren Körper bis an die Grenzen auf Geschwindigkeit trainiert hatte. Es ging darum den Gegner schnell zu eliminieren, bevor sie sich zu sehr erschöpfte.

Sakura konnte mit ihrer Geschwindigkeit nicht mithalten.

‘Das Problem ist’, dachte Haku, ‘dass sie ein verdammt Panzer ist.’

Sakura war stark. Äußerst stark. Ihre Fäuste vermochten Felsen zu zerschlagen und zu Staub zu zerquetschen und dasselbe konnte sie auch mit Schädeln tun. Doch das spezielle Training, das sie von Tsunade erhalten hatte, machte sie nicht nur stark, sondern auch widerstandsfähig.

Hakus Eisklingen trafen zwar, doch alles was sie taten war dünne Schnitte auf der Haut zu hinterlassen. Sakura verstärkte ihre Haut mit dünnen Schichten aus Chakra, zwar nicht genug um sie vollkommen vor Schaden zu bewahren, aber doch genug um tödliche Verletzungen zu Kratzern werden zu lassen.

Die relativ geringe Gesamtchakramenge Sakuras ermöglichte ihre perfekte Kontrolle darüber und machte sie so zu einem tödlichen Kämpfer.

Wieder schoss Haku an Sakura vorbei, hinterließ eine dünne Spur aus Blut an ihrem rechten Arm und entkam dem Gegenschlag, der den Boden zersplittern ließ.

Keuchend landete Haku ein paar Meter entfernt.

Sie blickte Sakura in die lodernden grünen Augen.

Das hier war ein Kampf der Ausdauer. Würde Haku zuerst müde werden, ihre Geschwindigkeit sich um einen Sekundenbruchteil verringern und so Sakuras tödlichen Fäusten zum Opfer fallen?

Oder würde Sakuras Wachsamkeit nachlassen, würde sie ihr Chakra zu langsam leiten und von Hakus scharfen Eisklingen durchbohrt werden?

Haku rechnete sich ihre Chancen aus. Sakura hatte mehr Ausdauer als sie. Sie konnte dieses Spiel länger durchhalten. Ein direkter Nahkampf gegen sie wäre ebenfalls Selbstmord. Also musste Haku sich auf ihre Blutlinientechnik verlassen.

Sie formte ein Fingerzeichen.

„Hijutsu: Makyō Hyōshō!“

Eis begann sich um Sakura aus dem Boden zu erheben und nahm die Gestalt von großen, rechteckigen Spiegeln an, die im Feuerschein bedrohlich glitzerten. Diese Spiegel umrundeten Sakura von allen Seiten, formten einen Dom aus Eis, aus dem es kein Entkommen gab. In jedem dieser Spiegel erschien ein Abbild Hakus.

„Es tut mir Leid“, klang ihre Stimme von überall und nirgends. „Aber ich kann nicht noch einen Meister im Stich lassen.“

Ein wildes Knurren entrang sich Hanabis Kehle. Der Tod ihres Kameraden hatte sie wütend gemacht und obwohl sie selbst Shino nicht allzu gut gekannt hatte, wusste sie doch, dass er ein lieber Freund ihrer Schwester gewesen war.

Sein Tod, so einfach abgewinkt von diesem Monster vor ihr machte sie wütend, wütender als alles, was sie jemals zuvor gesehen hatte.

Chakra schoss in ihre Fingerspitzen, als sie den Doktor angriff, zu schnell, als dass er ausweichen konnte.

Ihre Finger flogen im sanften Stil des Jyūken über seinen Körper und verschlossen die Chakrapunkte seines Netzwerkes um ihn dauerhaft daran zu hindern sein Chakra einzusetzen. Immer schneller wurden ihre Hände, immer mehr Punkte wurden verschlossen, während das Chakra, das sie in seinen Körper pumpte sein Netzwerk versiegelte.

Sie hielt inne, zu kurz, als dass irgendjemand ohne ein Doujutsu es bemerken würde, dann setzte sie zum finalen Angriff an.

„Hakke Rokujuuyōn Shō!“

Vierundsechzig Mal schossen ihre Hände nach vorne und trafen den Körper ihres Gegners, pumpten Mengen an tödlichem Chakra innerhalb eines Sekundenbruchteils in ihn hinein.

Ihr Gegner wurde so heftig an die Wand geschleudert, dass Splitter des schweren, grauen Steins im Raum umherflogen.

Hanabi hielt keuchend inne, Hass sprühte aus ihren Augen. „Du bist am Ende“, sagte sie.

Der Doktor öffnete den Mund und spuckte einen Schwall Blut aus. Dann grinste er.

„So arrogant, Hyūuga. Du weißt nichts, absolut gar nichts über wahre Macht.“

Er stand langsam auf. Hanabi beobachtete ihn mit ihrem Byakugan, auf der Hut vor irgendwelchen Tricks.

Die Punkte seines Chakranetzwerkes waren fest verschlossen. Er musste enorme

Schmerzen leiden. Es war ein Wunder, dass er in dieser Verfassung überhaupt in der Lage war aufzustehen.

Der Doktor, nun vollständig aufgerichtet, redete weiter.

„Du wusstest sicherlich, dass einige Leute ihre Chakrapfade wieder öffnen können. Jinchuuriki zum Beispiel oder Uzumaki, indem sie Unmengen von Chakra gegen ihre Chakrapunkte zwingen und die Barrieren so niederreißen.“

Er lächelte müde.

„Man sagt, wenn man Kontrolle über seinen Körper hat, dann wird man stärker. Ich aber habe die Kontrolle über mein Gehirn und damit über meinen gesamten Körper, besser als jeder andere es je haben könnte.“

Hanabi beobachtete entsetzt, wie blaues Chakra von seinem Gehirn aus in seinen gesamten Körper floss und um die verschlossenen Pfade herum, bis er wieder ein funktionierendes System hatte.

„Wenn der Fluss blockiert ist, dann gräbt der kluge Mann ihm einen neuen Pfad.“
Hanabi versteifte sich.

„Dann werde ich dich von innen heraus zerstören“, knurrte sie, bereit den tödlichen Jyuuken auf die nächste Stufe zu bringen und genug Chakra zu benutzen um seine inneren Organe zu zerstören.

Keuchend betrachtete der Doktor das Blut auf seiner Hand.

„Die Arroganz eures Clans wird nur noch von den Uchiha übertroffen und ihr habt gesehen, was es ihnen gebracht hat. Die gesamte Kampfaktik eures erbärmlichen Clans dreht sich nur um das Byakugan. Ohne es“, sagte er und hob die Spritze an seinem rechten Arm vor sein Gesicht, „seid ihr gar nichts.“

Hanabi sah entsetzt, dass die Spritze leer war. Ein dünner Film roten Blutes bedeckte die Spitze.

Ein schreckliches Grinsen erschien auf dem Gesicht des Doktors.

Hanabi schrie, als ein brennender Schmerz in ihre Augen fuhr. Es brannte wie Feuer. Sie versuchte das Byakugan zu deaktivieren, doch es gelang ihr nicht. Das Chakra, das durch die enormen Kanäle an ihren Augen floss brannte aus irgendeinem Grund wie Feuer.

Sie fiel auf die Knie und bedeckte ihre Augen mit den Händen, bereit sie herauszureißen, wenn der Schmerz nicht endete.

Doch er endete. Plötzlich hörte der Schmerz auf. Hanabi sah hinunter auf ihre Hände. Oder vielmehr versuchte sie es.

Sie sah sie nicht.

Sie sah nicht.

Alles was sie wahrnehmen konnte waren die blutverschmierten, verschwommenen Umrisse ihrer Hände und eine unscharfe Masse, bei der es sich wohl um den Boden

handelte.

Sie blickte hoch. Über ihr türmte sich eine große, schwarze Gestalt auf. Wie ein schrecklicher Turm, der Ketten und Folter versprach ragte der Doktor über ihr auf, für sie nichts als eine unförmige Masse.

Der Doktor sah mit einer Mischung aus Verachtung und Interesse auf sie herab.

„Wie erbärmlich. Die mächtige Hyuuga kriecht geblendet im Staub.“

Er hob ihr Kinn mit einem Finger an und sah in die weißen Augen, die nun mit schwarzen Wirbeln gefüllt waren und heftig bluteten.

Sie spuckte ihm ins Gesicht.

Er wischte es ab und lächelte sie an. „Meine Liebe, du hast keine Ahnung, wie wichtig du für meine Forschungen sein wirst. Keine Angst, deine Blindheit ist nicht dauerhaft. Zumindest noch nicht.“

Er griff in seinen Mantel und zog eine große, gläserne Flasche heraus, die mit einer durchsichtigen Flüssigkeit gefüllt war.

Er ging auf die Knie und zog ein dünnes, steriles Skalpell hervor.

Hanabi kniff die Augen fest zu. Sie spürte, wie Hände langsam, fast sanft über ihre Augenlider strichen.

Dann Schmerz.

Hanabi schrie laut. Sie spürte nichts mehr, sah nichts mehr, nichts als die Wellen von Blut, die aus ihrer zerstörten rechten Augenhöhle flossen.

Der Doktor ließ das Byakugan in die Flüssigkeit fallen, wo das weiße Auge widerlich auf und ab schwamm.

Dann blickte er auf das wimmernde Mädchen zu seinen Füßen herab. Ihre rechte Augenhöhle war leer. Blut und Wasser strömten über ihr Gesicht. Das zerfetzte Augenlid flatterte, als versuchte es die schwarze Höhle zu schließen.

Ein Klicken ertönte, als der Doktor eine andere Spritze in seine Apparatur einrasten ließ.

Er ließ sich neben der wimmernden, gebrochenen Gestalt Hanabis nieder und drückte die Spritze in ihre leere Augenhöhle. Das Wimmern erstarb, als sie orangefarbene Flüssigkeit in das Mädchen drang.

„Ruhig“, flüsterte der Doktor. „Du wirst nicht sterben. Das ist mein letztes Geschenk an den Anführer der Akatsuki. Ich weiß jetzt endlich, wieso sie dich am Leben haben will. Ich weiß jetzt wer sie ist.“

Er brachte sein Gesicht näher an ihres heran.

„Willst du es wissen, junge Hyuuga? Willst du wissen, wieso ich mir nur ein Auge genommen habe? Wieso mein Anführer mir befahl dich nicht als Versuchsobjekt zu benutzen?“

Plötzlich schoss sein Kopf hoch, ein Blick des Schreckens in seinen Augen.

„Er ist hier“, sagte er. Er gab der jungen Hyuuga eine letzte Spritze.

„Bleib am Leben junge Hyuuga. Ich habe nicht vor mich mit ihm anzulegen, so interessant es auch wäre ihn zu studieren.“

Er stand auf und wandte sich zur Tür.

„Wo ist Haku?“, murmelte er. „Mit Akatsuki bin ich fertig.“

Hanabi blieb zurück, blutend und geschlagen. Ihr Auge für immer verloren.

Schwärze umfing sie, noch ehe sie die Gestalt in der roten Robe bemerken konnte, die auf ihren Körper heruntersah.

Haku sah mit Schock, wie ihre Eisspiegel zersplitterten, als Sakuras mächtige Fausthiebe darauf niedergingen. Sakura blutete aus vielen kleinen und großen Wunden, doch ihr Gesicht war eine Maske grimmiger Entschlossenheit. Blut spritzte durch die Luft, als Haku auswich, einmal, zweimal und schließlich doch getroffen wurde.

Haku war zierlich und Sakuras Schlag traf sie frontal, ließ sie einmal quer durch den Raum fliegen und gegen die Wand krachen, die hinter ihr splitterte. Sie keuchte, als mehrere scharfe Splitter sich in ihren Rücken bohrten und sie spürte, wie ihre Rippen brachen, wie dünne Äste.

Sie spuckte Blut, als sie auf die Knie sank. Ihr Blick schwamm zu roten und weißen Flecken. Ihre Hände waren mit Blut beschmiert.

Sie sah auf und blickte Sakura an, die noch stand, obwohl sie zitterte. Auch sie blutete aus vielen Wunden und keuchte.

Röchelnd schloss Haku die Augen.

„Beende es schon“, sagte sie. „Ich habe schon wieder einen Meister im Stich gelassen. Ich bin es nicht wert, Gnade zu erfahren.“

Sakura nickte und zog ein langes, gebogenes Messer aus den Tiefen ihres Mantels. Der Schein des Feuers funkelte auf dem polierten Metall.

„Wie du wünschst“, knurrte sie und wischte sich das Blut aus dem Gesicht. Sie trat auf Haku zu, bereit ihr Leben zu beenden.

Bis ein Griff um ihr Handgelenk sie stoppte. Ein Tritt in den Rücken ließ sie nach vorne fliegen und neben Haku zu Boden fallen. Keuchend blieb sie liegen, ein roter Schleier aus Schmerz legte sich über ihr Blickfeld.

Haku öffnete ein Auge.

„Meister“, keuchte sie.

Der Doktor hob sie behutsam vom Boden auf. „Deine Zeit zu sterben ist noch nicht gekommen, Haku. Ich habe noch einen Nutzen für dich und bis dahin wirst du nicht sterben.“

Tränen traten in Hakus Augen und sie begann Blut zu husten. „Meister, ich...“

Der Doktor drückte ihr eine kleine Spritze in den Arm.
„Schhhh, Haku. Raste, ich werde dich nicht fallen lassen.“

Weinend sah Haku ihn an. „Wohin werden wir gehen?“, fragte sie.
„Wohin immer unser Sinn uns führt“, antwortete er, als er sie aus dem Turm hinaustrug und ohne einen Blick zurück dem Pfad folgte, den bereits Ferrus gegangen war.

Sakura blieb noch eine Weile liegen, ehe die Bewusstlosigkeit sie umfing.

Die Anführerin der Akatsuki war zu Hinata am Kreuz hingetreten und strich ihr sanft über die Wange. Ein Tropfen Blut aus ihren leeren Augenhöhlen landete auf ihrem Finger. Sie hielt ihn für alle gut sichtbar hoch und sagte: „Was ist es Neji, das dich davon abhält mich sofort anzugreifen? Ist es die Tatsache, dass ich Hinata als Geisel habe? Oder ist es so, dass du immer noch nicht weißt wer ich bin?“

Sie strich über die Bandagen, die ihr Gesicht verdeckten.

Sie deutete die Treppen hinunter.
„Deine Kameraden sterben, Neji Hyuuga. Spürst du, wie ihre Präsenz verschwindet. Shino, Hanabi, Ino. Sie alle sterben.“

Ihr verdecktes Gesicht nahm Kontakt mit Nejis finsterem Blick auf.
„Überrascht, dass ich ihre Namen kenne? Ich kenne sie alle. Im Augenblick ihres Todes haben sie mir alles über sich verraten.“

Ein lautes Knurren drang aus Kibas Kehle.
„Du gottverdammter Bastard!“, schrie er, als er auf den Feind zusprang, Akamaru direkt hinter ihm.

„Kiba! Nicht!“, rief Neji, doch es war zu spät. Ein kurzer blauer blitz, ein Winseln und Kiba und Akamaru krachten gegen die Wand, Rauch steig aus ihrem Mund auf.
Neji aktivierte sein Byakugan und war geschockt. Anstatt nur die Chakrapunkte zu schließen hatte der Jyuuken- Schlag seine Chakrapfade komplett kollabieren lassen, was zum sofortigen schmoren seiner inneren Organe führte.

Der Inuzuka war sofort tot gewesen.
Schock und Zorn überkamen Neji.
„Du bist ein Hyuuga?“, fragte er, mit vor Zorn verzerrter Stimme.
Die Anführerin schnaubte. „Hast du es immer noch nicht begriffen? Weißt du immer noch nicht, wer ich bin. Lässt du deine Augen dich wirklich so einfach täuschen?“

Nejis Augen weiteten sich.
„Das kann nicht sein“, flüsterte er.
„Es ist aber so“, erklang eine Stimme von der Treppe. Beide wandten sich dem Eindringling zu. Der Mann trug eine rote Robe mit einer Kapuze, die sein Gesicht versteckte.

Mit langsamen, hallenden Schritten trat er auf das Kreuz zu, an dem immer noch die blutende Hinata hing. Mit einem Schnauben und einem Kopfschütteln schnippte er mit den Fingern, woraufhin das Kreuz in Flammen aufging.

Neji keuchte, als Hinata am Kreuz verbrannte und wurde aus seiner Agonie gerissen, als sie in Rauch verschwand aufging.

Der Anführer der Akatsuki lachte.

„Es ist wirklich peinlich, dass deine Augen diese einfache Illusion nicht durchdringen konnten, Neji Hyuuga.“

Dann drehte sie sich zu dem Mann in der roten Robe um. „Und wer magst du sein?“, fragte sie.

Der Mann kicherte und bewegte eine Hand zu seiner Kapuze.

„Ich bin zutiefst verletzt, dass du mich nicht erkennst. Wir standen uns mal recht nahe.“

Er nahm die Kapuze ab und schüttelte seine blonden Haare.

„Ist dem nicht so, Hinata?“, grinste Naruto.

Sakura schlug die Augen auf. Das erste was sie bemerkte war, dass die Schmerzen verschwunden waren. War sie tot? Nein, sie befand sich immer noch in der Turmruine. Um sie herum lagen Trümmerstücke. Im Schein der überall um sie herum flackernden Flammen erschien ihr die Situation unwirklich, wie ein Traum.

Sie versuchte aufzustehen, doch sie konnte ihre Arme und Beine nicht bewegen. Plötzlich spürte sie, wie etwas schmerzhaft auf ihren Rücken drückte. Sie drehte sich um und sah eine große, finstere Gestalt über sich.

Schwarzes Haar fing das Licht des Feuers ein und ließ es über die Finsternis tanzen. Die Gestalt hatte einen Fuß auf Sakuras Rücken gestellt.

Rote Augen blitzten auf.

Dann nichts mehr.

Die Bandagen fielen zu Boden und gaben das Gesicht der Frau frei, die Neji die ganze Zeit über gehasst und verabscheut hatte, die er als Peinigerin und vermutlich auch Mörderin seiner geliebten Cousine Hinata gesehen hatte.

Langes schwarzes Haar fiel ihr über den Nacken, die weißen Augen des Byakugan gaben ihr ein ätherisches, fast schon übernatürliches Aussehen.

Ein Ausdruck puren Schocks war auf ihrem Gesicht zu sehen, als Hinata Hyuuga langsam auf Naruto zuing, ehe sie vor ihm stehenblieb. Sie hob ihre zitternden Finger und strich ihm sanft über die Wange. Sanfte Tränen liefen über ihre Wangen.

Derweil konnte Neji nicht glauben was er sah. Er blickte hinüber zu dem immer noch brennenden Kreuz, welches langsam zu Asche wurde.

Hinata, seine geliebte Cousine Hinata war die Anführerin der Akatsuki, der schrecklichen Verbrecherorganisation, die so viele seiner Freunde auf dem Gewissen hatte.

Er trat nach vorne: „Hinata wie konntest du? Was geht hier vor?“

Sie schickte ihm einen tödlichen Blick.

„Du störst unsere Wiedervereinigung“, sagte sie, als sie ihm eine lange Klinge durchs Herz ramnte.

Den blutenden Neji in einer Ecke zurücklassend wandte sie sich wieder Naruto zu, ihre Augen waren voller Trauer, voller Unglauben über die wiedergewonnene, lang verloren geglaubte Liebe.

„Du hast dich verändert“, bemerkte Naruto.

Hinata sah ihm in die Augen. In ihren Augen war Furcht, Furcht davor, was der einst so geliebte zu ihrem Wandel sagen würde.

Sie würde es nicht überleben, würde er sie jetzt zurückweisen.

„Warum?“, fragte er nun.

Seine Augen blieben ausdruckslos und kalt, flackerten in ihren grauen Sockeln umher, wie die Körper erstickender Fische.

Hinata senkte den Kopf.

„Sie haben dich verraten. Sie haben deinen Mörder aufgenommen, seine Lügen geglaubt und auf dein Andenken gespuckt. Nach einiger Zeit sprachen sie nicht einmal mehr von dir.“

Der Wahnsinn glitzerte in ihren Augen.

„Ich bin gegangen um mein Leben zu beenden“, sagte sie traurig.

„Aber dann habe ich Konan getroffen und gemeinsam können wir eine friedliche Welt erschaffen. Eine Welt wo wir alle glücklich sein konnten, eine Welt ohne Chakra, Bijuu oder Ninja.“

Naruto brummte tief.

„Und wie wolltest du das erreichen?“

Sie sprach nun schneller, die Hoffnung ihre alte Liebe von ihren Plänen zu überzeugen erhob sich in ihren Augen, in denen der Wahnsinn des Verlustes funkelte.

„Der Sennin hat die Ninjutsu erschaffen. In seinem Grab muss die Antwort zu ihrem Ende liegen. Sein Stab. Der Stab, der die Grenzen zwischen Traum und Realität überschreitet. Er kann diese Welt Wirklichkeit werden lassen.“

Naruto sah sie an und legte ihr eine Hand auf den Kopf.

„Du hast verzweifelt“, sagte er.

Sie nickte. Tränen flossen ihr über die Wangen, wie silberne Perlen, die in tausend schillernde Tropfen zersplitterten, als sie auf dem Boden aufschlugen.

„Du hast gefleht“, sagte er.

Er brachte sein Gesicht näher an ihres.

„Dein Leiden ist nun zu Ende.“ Er küsste sie, etwas, was sie sich von frühester Kindheit an erträumt, aber niemals zu hoffen gewagt hatte. In diesem einen Moment war sie wieder das schüchterne kleine Mädchen, in diesem Moment waren der brennende Turm und alles um sie herum verschwunden.

Dann endete es.

Er streckte eine Hand aus. „Lass uns gemeinsam diese neue, friedliche Welt erschaffen, eine Welt, wo die Lebenden nicht mehr von Hass und Angst vor dem Tod getrieben werden, sondern durch Erfahrung und Wissen. Ich werde diese Welt erschaffen und ihr König sein. Wirst du an meiner Seite stehen, als eine Königin des Friedens?“

Ein wahnsinniges Funkeln trat in seine grauen Augen und für einen Moment war die Kälte in ihnen verschwunden.

Sie streckte die Hand nach ihm aus, bereit sein Angebot anzunehmen, bereit gemeinsam mit ihrer Liebe eine bessere Welt zu erschaffen und auf ewig an Narutos Seite zu bleiben.

Dann brach eine Schwertspitze von hinten durch ihre Brust und hielt nur Zentimeter vor Naruto inne.

Blut lief in Strömen aus der Wunde. Keuchend sank Hinata auf die Knie, einen letzten Blick auf Narutos Augen werfend, die in ihrem Verstand wieder blau waren, wie der frische Frühlingmorgen.

Ein schmales Lächeln umspielte ihre blutverschmierten Mundwinkel.

Dann wurde alles schwarz.